Die erste Schwebebahn im Berner Oberland erschliesst ein neues Skigebiet

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **28 (1938)**

Heft 1

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-633814

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

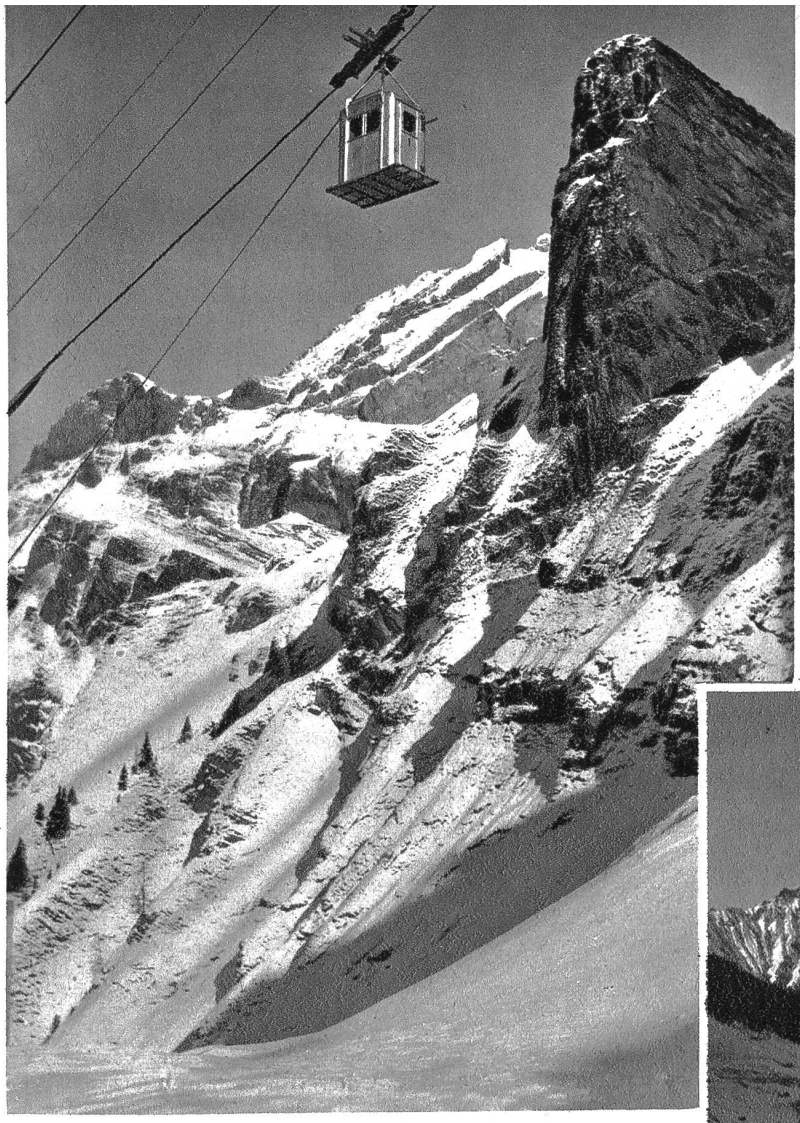
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die erste Schwebebah



Schwebebahn Engstligenalp (Adelboden)

Das neue Fähnrich-Abzeichen. Bekanntlich ist der Streit zwischen Fahnenjunker und Unteroffizier als Fahnenträger zugunsten des letztern entschieden worden, so dass also in der Schweizer Armee nach wie vor ein Unteroffizier die Fahne tragen wird und zwar der Feldweibel. — Das Militärdepartement hat für den Fähnrich ein neues Abzeichen geschaffen in Form einer rot-weissen Schnur, die an der rechten Achselklappe befestigt wird. Wir zeigen hier den Fähnrich eines Infanterie-Bataillons, wie er nach neuer Truppenordnung ab 1. Januar 1938 aussehen wird. — Die bisherigen Fähnriche (Adjudant-Unteroffiziere) werden in Zukunft ebenfalls mit der neuen Fähnrichschnur ausgerüstet, sofern sie wirklich noch als Fahnenträger Dienst leisten.

Photopress

Ehrenvolle Berufung eines jungen Schweizer Künstlers. Zum Organisten am Berner Münster ist *Kurt Wolfgang Senn,* Organist in Thalwil, gewählt worden. — Der erst 33jährige Künstler genoss seine Ausbildung in Leipzig und ist Lehrer am Konservatorium in Zürich. Photopress

im Berner Oberland

erschliesst ein neues Skigebiet

Der Neuland suchende Skitourist wird diesen Winter erstmals Gelegenheit haben, ein bisher unberührtes großes Gebiet als Ausgangspunkt für prächtige Abfahrten, interessante Uebergänge und ausgedehnte Hochtouren zu betreten: Die diesen Sommer erstellte und zur Zeit einzige Schwebebahn im Berner Oberland — in ihrer Anlage und ihren Sicherheitsvorrichtungen die modernste in der Schweiz — bringt ihn aus dem Talhintergrund von Adelboden, 1360 m, in 5 Minuten um ca. 600 m höher auf die herrlich gelegene Engstligenalp, 1940 m.

Die erste Schwebebahn im Berner Oberland war eigentlich der 1908 eröffnete, bis 1914 betriebene und dann von der Jungfraubahn angekaufte Wetterhornaufzug beim oberen Grindelwaldgletscher; als besonders für den Skisport gedachtes Verkehrsmittel darf jedoch die Schwebebahn Engstligenalp als die erste einer neuen Aera im Berner Oberland bezeichnet werden.

Die Fahrt mit dieser 1208 m langen, eine Steigung von 40—65 % überwindenden Schwebebahn ist ein Erlebnis: in einer Höhe von bis zu 200 m über den Wipfeln der verschneiten Bergtannen schwebt der Skifahrer in einer der beiden — je 4 Personen fassenden — Kabinen über die Baumgrenze hinauf dem Rande des gewaltigen Felsabsturzes zu, hinter dem sich das halbkreisförmig von Fixer, Rotstock, Ammertengrat, Wildstrubel, Steahorn, Tierhörnli, Kindbettihorn, Enastligengrat, Tschingellochtighorn und Großlohner begrenzte Plateau der hochgelegenen Engstligenalp ausdehnt. Der Weg auf die Engstligenalp war bisher im Winter so mühsam, daß kaum jemand dieses schneesichere Gebiet aufsuchte; heute wird es statt in einem 2—3 Stunden erfordernden schwierigen Aufstieg in 5 Minuten erreicht. Von Adelboden-Dorf bis zur Talstation Birg — zu Fuß ca. 1 Stunde — sollen Pferdeschlitten, später Autokurse eingeführt werden.

Das Skigelände der Engstligenalp — wo man in zwei einfachen Gasthäusern gute Unterkunft findet — eignet sich sowohl für den Anfänger wie für den routinierten Fahrer. Als Abfahrten sind zu erwähnen: Engstligengrat, Tschingellochtighorn, Tierhörnli, Wildstrubel, Ammertengrat. Als Uebergänge: Enastligengrat-Ueschinental-Kandersteg, leicht und dankbar, ca. 3 Stunden; Rote Kumme-Gemmi, 4 Stunden. Als Hochtouren: Wildstrubel-Gemmi oder Plaine morte-Montana-Vermala, 6—7 Stunden, oder Fortsetzung auf Wildhorn; Wildstrubel-Steahorn-Ueschinental-Kandersteg.

Auch dem Sommertouristen wird die durch private Initiative zustandegekommene Schwebebahn große Erleichterungen bringen, Rote Kumme-Gemmi, Ammertenpaß-Lenk, Wildstrubel, Großlohner. v.

Schicksal in 10 Minuten

Roman von Käthe Donny

„Fräulein Hierzel", bat Geninde ernst, „an sich wäre das natürlich nichts. Und doch — im Zusammenhang mit dem Ganzen und dem, was man Becker vorwirft —"

„Also, Sie glauben auch nicht, daß er es getan hat?"

„Sonst würde ich ihn nicht verteidigen, Fräulein Hierzel."

„Oh, das ist gut, das ist gut", sie atmet auf, wie erlöst.

„Ich dachte schon —"

„Was dachten Sie, Fräulein Hierzel?"

„Oh, nichts", sie war verwirrt, „es ist doch kein schönes Gefühl, jemanden gekannt zu haben, der so etwas tun konnte."

Sie sah vor sich hin, es war noch mehr hinter ihren Worten. Sie wußte nicht, wie ihre plötzlich verdunkelte Miene sie verriet. Geninde schaute sie an, grübelnd, als wollte er aus ihrer Seele herausholen, was sie zurückhielt.

„Wollen Sie mir nicht doch helfen, Fräulein Hierzel? Sehen Sie, es steht schlecht um Becker."

„Aber Sie sagen doch selbst, daß er unschuldig ist."

Sie sprach wie ein Kind, das froh ist über einen Ausweg.

„Daß ich es sage, genügt nicht. Der Gerichtshof muß es sagen. Und er ist von Beckers Schuld überzeugt. Ich muß also mit einer sehr schwierigen Verteidigung rechnen. Ich muß dem Gericht ein plastisches Bild von Beckers Charakter vorführen. Dazu muß ich in seine Jugend zurückgehen. Es ist niemand da, der sonst über ihn aussagen könnte. Den Vater hat er kaum gekannt, die Mutter ist längst tot. Verwandte sind nicht da, wenn Sie mir nicht helfen, Fräulein Hierzel —"

Er sah, der abwehrende Trotz blieb auf dem Mädchengesicht. Da stieß er zu:

„Fräulein Hierzel, wenn ich das Gericht nicht gefühlsmäßig für mich gewinne, ist es bei den fehlenden Beweisen der Schuldlosigkeit um Becker geschehen. Also was war zwischen Ihnen und Becker? Es geht für Becker um Leben oder Tod."

Sie schrack heftig zusammen. Das mit dem Leben oder Tod hätte er nicht sagen sollen. Nun konnte sie noch weniger sprechen. Gerade zu ihm nicht. Sie wollte nicht mehr zurückdenken.

„Es ist nichts weiter gewesen."

Es klang verstockt. Geninde seufzte auf, wie sie es sagte, fühlte er, es war im Augenblick zwecklos. Er kam hier nicht weiter. — — —

Geninde und Mintheffer verbrachten den Abend dieses Tages gemeinsam. Sie saßen oben in einem Restaurant am Berge, die Stadt lag mit ihren Lichtern in einem feuchtwarmen Dunste unter ihnen. Gegenüber die Hänge zeichneten sich ungewiß vor einem matten Nachthimmel.

Thomas Mintheffer wies auf die Berghänge gegenüber der Saale.

„Seit ich Sie hier gesprochen habe, Herr Geninde, ist all das um Annettes Tod so fern gerückt. Ich sehe immer wieder die Bonner Zeit vor mir, die Abende auf der Terrasse Ihres Hauses, ehe die ganze Verwirrung kam. Als es zwischen uns noch alles klar war. Ich muß es Ihnen einmal sagen, Herr Geninde. Ich möchte mich nicht freisprechen. Aber, wer überhaupt fühlend war, der mußte Annette lieben. Sie war wie eine Leuchte, zu der jeder strebte, man wußte nicht, was man mehr liebte: ihre Schönheit oder ihren Geist oder ihre Menschlichkeit."

Geninde nickte nur. Es war ein schwermütiges Nicken. Da saß nun der andere, brachte ihm das ganze Wesen Annettes wie in einem Zauberspiel nahe. Mintheffer hatte Annette geliebt. Vielleicht klarer geliebt als er, der eigene Mann, der so oft an ihr vorbei gegangen war.

Die letzte Bitterkeit in Geninde gegen Mintheffer löste sich in Wehmut. Er sah empor, über dem leichten Nebel vom Tale aufsteigend, standen die Sterne sehr klar. In ihre Höhe drang der verschleiernde Dunst nicht. Es war wie eine Aufforderung, sich durchzukämpfen, zu verzeihen.

„Ich würde Ihnen gern einmal beweisen, daß ich in der Zeit weitergekommen bin", sagte Mintheffer plötzlich in das Schweigen, „mögen Sie nicht bis morgen bleiben? Ich habe das große Sinfoniekonzert, wir spielen die Fünfte von Beethoven. Ich weiß, wie sehr Sie die liebten. Es wäre schön für mich, Sie unter den Zuhörern zu wissen."

An dem Abend, an dem Geninde nach Kissingen fuhr, gegen elf Uhr, unternahm der Untersuchungsgefangene Erich Becker in der Landesirrenanstalt einen Selbstmordversuch.

Aufseher Dobbicke sah ganz gegen die Notwendigkeit noch einmal durch das Guckloch. Becker war ihm besonders unheimlich. Hätte er getobt, gelärmt, den wilden Mann gespielt, ihn hätte das nicht aufgeregt. Dergleichen Szenen war er gewohnt. Aber Beckers apathische Gleichgültigkeit beunruhigte ihn — nochzumal ihm der Gedanke, es mit einem Mörder zu tun zu haben ein seltsames Gefühl einflößte.

Der Wächter Dobbicke sah also durch das winzige Guckloch